

Sprache war ihm in der langen Zeit etwas abhanden gekommen. Er saß seit langer Zeit wieder einmal sehr vergnügt mit Weib und Kindern beim Abendbrot, das einige Freunde, lauter bejahrtere Männer, mit ihnen theilten. Denn der Pariser Duvrier der Vorstadt hält nach die alten, bei uns in Deutschland üblichen Mittag- und Abendmahlzeiten. Als er uns sein Schicksal erzählte, und den einen der „Nachbarn“, Vater H. . ., einen alten würdigen Braukopf, den er übrigens als einen Anhänger der Ruhe und Ordnung bezeichnete, zum Zeugen aufrief, bemerkte dieser: „Er sagt die Wahrheit, Ihr aber waret dagegen von jeher ein Hühkopf.“ „Aber jetzt, was sagt Ihr jetzt, Vater H. . .“, erwiderte der Andere. „Ich habe eingesehen, daß Ihr Grund dazu hatten“, war die lakonische Antwort des Mannes, der im Jahre 1848 gegen die Barrikaden gekämpft hatte. Diese Antwort ist bedeutungsvoll. Die unvermeidliche Erneuerung des Kampfes wird viele von denen hinter den Barrikaden sehen, welche im Juni 1848 gegen dieselben anrückten.

Endlich kam der Führer, welcher uns in den Bruderverein der Woche vor der Barriere geleiten sollte. Es war ein junger Mann von etwa sechs- bis achtundzwanzig Jahren, ein edles, intelligentes Gesicht. Er war offenbar einer von den Führern der in Paris noch bestehenden socialistischen Arbeiterverbindungen. Seine Kleidung, bis auf den runden schwarzen Hut der Ordnung durchaus bourgeois und polizeigemäß. Nur seine kräftigen Hände verrathen den Duvrier. Er wechselte einige Worte mit meinem Begleiter, und musterte mich und einen zweiten Gefährten mit einem raschen Blick, der aber nichts Beleidigendes hatte. Dann brachen wir auf.

Es war gegen 9 Uhr. Auf den Straßen wegte es von Volksmassen. Ich war nie in diese Gegend der äußersten Peripherie von Paris um diese Zeit gekommen, und das Schauspiel mir durchaus neu. Das Gewühl dieser Tausende von Arbeitern in der Blause, von Männern und Weibern, Jünglingen, Mädchen und Kindern, ohne eine einzige Figur des bürgerlich-el-ganten Paris, ohne Soldaten und ohne Polizei — denn die Polizei sieht man nur da in Paris, wo sie nach ihren eigenen Begriffen eigentlich nicht nöthig wäre, in den eleganten Stadttheilen, innerhalb der Boulevards und zwar dort schaarenweise, — dies gänzlich polizeilose Durcheinander also gab mir eine ganz neue Anschauung von Paris, und zum erstenmale begriff ich den Schauder der, wenn der elektrische Funken der Revolution die Massen durchzuckt, den Pariser der innern

Stadt bei dem Schreckensrufe ergreift: die Vorstädter kommen! Aus den Guingés und Bastringues*), den Trink- und Tanzkneipen in der Nähe, scholl wildes Gelächter und helles Jauchzen. „Hier ist der Duvrier, wie er seyn soll, nach den Herzen der Polizei, Monsieur Bonaparte's und der Gesellschaft!“ sagte unser Führer, als er meine Bewegung bemerkte. „Mag er sich hier ruiniren und vertivieren in Wüsthheit, während seiner spärlichen Freistunden, nur soll er nicht sich an Edderes gewöhnen und sich seiner Menschenwürde bewußt werden, sonst ist er nicht gouvernabel.“ „Bonaparte und die Gesellschaft haben auch so ganz Unrecht nicht,“ erwiderte mein Begleiter. „Guingés und Bastringues, Trunk und Prostitution ziehen höchstens Emeuters groß und deren kann die Gesellschaft Herr werden.“

*) Namen der Schenken niedrigster Art, vor den Barrieren von Paris.

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 25. September 1851.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	16	48	16	—	—	—
Dinkel alter "	8	20	7	41	7	12
Dinkel neuer "	7	12	6	13	5	—
Haber alter "	6	—	5	48	5	40
Haber neuer "	5	26	5	16	5	6
Reggen "	16	—	15	28	14	56
Wintergerste "	14	24	14	—	—	—
Sommergerste "	12	48	11	44	—	—
Weizen pr. Simri	—	—	—	—	—	—
Emkorn "	—	48	—	—	—	—
Gemischtes "	1	36	1	30	—	—
Erbfen "	2	—	—	—	—	—
Linfen "	1	36	—	—	—	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen "	1	52	1	48	—	—
Welschkorn "	—	—	—	—	—	—

Schorndorf, den 30. September 1851.

- 1 Scheffel Kernen 19 fl. 24 fr.
- 1 — Winter-Weizen 19 fl. 12 fr.
- 1 — Reggen — fl. — fr.
- 1 — Haber 5 fl. 24 fr.

Aufgestellt blieben ungefähr — Scheffel Kornhaus-Inspektion. Pfeleiderer.

Bedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 78.

Dienstag den 7. Oktober

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Johann Georg Weller von Adelberg will mit seiner Frau und 9 Kindern nach Nordamerika auswandern, ist jedoch nicht im Stande, die gesetzliche Bürgschaft zu leisten.

Es werden nun alle diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 14 Tagen a dato bei dem Gemeinderath in Adelberg anzumelden, indem nach Ablauf dieser Frist, wenn kein Anstand sich er giebt, der Auswanderung statt gegeben werden wird.

Den 3. Oktober 1851.

R. Oberamt, Strölin.

Le r o c h.
Liegenschafts-Verkauf.
 Aus der Gantmasse des Jakob Friedrich Richolz Bauers vom Mezelhof kommt am Freitag den 10. Oktober Vormittags 10 Uhr zum zweiten — und bei einem annehmbaren Erlös zum letzten Mal auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf:
 die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Wagenhütte unter 1 Dach und ungefähr 23 M. an Gärten, Aekern, Wiesen und Wald,
 auf der Markung Strauben
 1/4 an einem einstockigen Wohnhaus mit Scheuer, Anbau, Wagenhütte und Waschhaus, nebst ungefähr 7 M. Gärten, Aekern, Wiesen und Wald,
 wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 2. Oktober 1851.
 R. Amts-Notariat und Gemeinderath.
 Gesehen Amts-Notar Weihenmayer.

sichthum dem Verkauf aus freier Hand ausgesetzt:

- die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller,
- die Hälfte an einer Scheuer, sammt Stall, zu 8 Stück Vieh,
- 1 Gemüsegarten beim Haus,
- 3 Brtl. Baum- und Grasgarten hinter der Scheuer,
- 6 Mrgn. 1 Brtl. Acker,
- 2 " Wiesen,
- 1 " Weinberg.

Die Güter sind in gutem Zustand, die Steuern gering.

In den Kauf kann auch das vorhandene Fuhr- und Bauern-Geschirr, Heu und Stroh gegeben werden. Die Kaufsbedingungen werden billig gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Am 20. September 1851.

Schultheiß Blank.

Schepbach.
 Oberamts Weinsberg.
 In hiesigem Ort ist nachbeschriebenes Be-

Privat - Anzeigen.

Schorndorf. Kirchen-Concert.

Dienstag den 14. Oktober Nachmittag 2 1/2 Uhr zum Besten der Armen in Stadt und Land.

Billete à 12 fr. (wobei übrigens dem Wohlthätigkeitsfuss keine Gränze gesetzt werden soll) sind vom Samstag an bei Hr. J. F. Weil und Hr. Eisenlohr, sowie an der Kasse zu haben.

Programm:

I. Abtheilung.

- 1) Introduction von Hesch und Variationen über „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ für die Orgel von Rink.
- 2) Bassolo: Gebet aus Elias.
- 3) „Wer bis an das Ende beharrt“ Chor aus Elias von Mendelssohn.
- 4) „Wohlan Alle die ihr durstig seyd“ Quartett aus Elias.
- 5) „Welt ade“ rhythmischer Choral.
- 6) Maestoso und Fuge für die Orgel.

II. Abtheilung.

- 1) Variationen für die Orgel von Rink.
- 2) Duett für Tenor und Bass.
- 3) „Wie lieblich sind die Stimmen“ Chor aus Paulus von Mendelssohn.
- 4) „Zu Dir, o Herr, blickt Alles auf“ Terzett aus der Schöpfung von Haydn.
- 5) „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ rhythmischer Choral.
- 6) Orgelstück von Becker.

Schorndorf.

Circa 80 Sri. Ost theils zum Brechen und Westen verkauft aus Auftrag

Straub.

Schorndorf.

Ich verkaufe eine schöne und gute Kuh, und ertheile offene Auskunft darüber.

Den 6. Oktober 1851.

Palm, Apotheker.

Schorndorf.

Sehr guter alter Fruchtbrandwein, die Maas zu 24 fr., Eimer- und Imweise noch billiger, wird abgegeben bei

Grosman n z. Schwanen.

Schorndorf.

Ein schwarzseidener Regenschirm ist im Waldhorn stehen geblieben, woselbst ihn der Eigenthümer abholen kann.

Schorndorf.

Aus einer hiesigen Bibliothek fehlen 5 Bände Friedrichs des Großen siebenjähriger Krieg groß 8.

Da dieses Werk in einer der letzten Jahren ausgeliehen wurde und der Name des Empfängers nicht mehr erinnerlich ist, so bittet man dringend um gefl. Zurückgabe an die Redaction d. Blattes.

Schorndorf.

Samstag Nacht hat sich ein getiegener Dachshund verlaufen, man bittet ihn gegen eine Belohnung zurückzugeben an die Redaction.

Mannichfaltiges.

Abd-el-Kader in Meudon.

Noch immer residirt Abd-el-Kader im Schlosse von Amboise, d. h. in einer der schönsten und romantischsten Gegend Frankreichs. Seine Gefangenschaft ist eigentlich mehr Residenz als Gefangenschaft, und seine Einsamkeit ist bei weitem nicht so traurig, als man glauben könnte. Freilich fehlt dem Wüsten-Chan die Freiheit, die Franken auszurotten, nun er aber in den Händen dieser verhassten Franken sich befindet, so kann er sich nicht beklagen, denn seine Feinde, mit deren Köpfen er nicht all zu viel Umstände zu machen pflegte, geben ihm eine Herberge, die in der That fürstlich ist. Abd-el-Kader ist von seinen Frauen, Söhnen und Verwandten umgeben, seine Generale und Diener bilden seinen Hofstaat; für seine Unterhaltung hat er ein kleines Haus-Orchester und herrliche Gärten voll Blumen: ein Sklave mit dem Fächer von Pfauensfedern weht ihm am heißen Tage Kühlung zu: kurz, er besitzt alle Annehmlichkeiten, wie einst in seinem Palaste zu Maskara. Ein muselmännischer Koch bereitet ihm täglich sein Lieblingsgericht, einen Kapaun mit Safran, Tours liefert ihm das köstlichste Obst, und die Loire die schmackhaftesten Fische. Abd-el-Kader ist aber dennoch unglücklich. Er flüstert oft in trüber Stunde in seiner kraftvollen vaterländischen Sprache: „Wann wird mich diese fränkische Hunderegierung nach Meudon senden?“ — Seit dem Tage, als sein Freund General Fabbier in der Kammer ihn die Möglichkeit dieser Ortsveränderung hoffen ließ, hat er keine ruhige Minute, und stets fragt sein forschen-

des Auge seine Umgebung: „Wann schicken mich diese Frankenhunde nach Meudon?“ Es muß ihm Jemand den Plan des reizenden Meudon gezeigt haben. Darum schnt er sich nach dem einsamen Meudon mit dem rauschenden Walde und den duftigen Blumenbeeten. Darum will er nach Meudon, dem Baldboudeir von Frankreich. Abd-el-Kader hat guten Geschmack. Meudon, diese königliche Residenz vor den Thoren von Paris, mit seiner herrlichen Terrasse, von der herab man die Schlangenummündungen der Seine verfolgt, Meudon mit seinen Gemächern, Sälen, Kabinetten und Badezimmeren, deren Zahl größer ist, als die der Hedschrah, das verräth die Lebensflugheit des Arabers. Unglücklicherweise aber hat das Comite, welches seine Petition geprüft, gefunden, daß alles dieß nicht in so hohem Grade der Grund von Abd-el-Kaders Sehnsucht nach Meudon sey. Was ihm an Meudon zumeist gefällt, ist nicht der schattige rauschende Wald, nicht das Rassin mit den schwimmenden Schwänen, ist nicht die Terrasse, auf der sich der Tischbuch so gemütlich rauchen läßt, ist nicht der Palast, wo er sich in die Märchenwelt von „Tausend und eine Nacht“ versetzt glauben könnte. Abd-el-Kader schnt sich nach Meudon, weil dessen Wald voll von geheimen Schlupfwinkeln und Pfaden ist, weil Meudon neben der Eisenbahn liegt, und weil die Eisenbahn zum Meere führt, und weil am Meere ein Schiff liegen könnte, das ihn nach Algier zurückbrächte, wo er wie ein Feuerbrand unter seine Araber fiele und seine Träume verwirklichte. Deshalb fragt Abd-el-Kader stets voll Ungeduld und Wuth: „Wann schicken mich diese Frankenhunde nach Meudon?“ Das Comite hat leider diese Sehnsucht begriffen. Auch wird Abd-el-Kader sich in sein Schicksal fügen müssen und sein Einsiedlerleben auf Schloß Amboise fortführen, das im Grunde nicht so übel ist.

Wer kommt?

oder:

Ein Sonntag-Abend vor den Pariser Parriären.

(Fortsetzung.)

Aber an den Orten, wo der Arbeiter sich gewöhnt, seine Erholung im edleren Genusse zu suchen, da wachsen Revolutionen, und Revolutionen sind zuletzt immer siegreich.“ Eine Laterne des äußern Boulevards, über den wir hinschritten, warf

ihr flackerndes Licht über das Angesicht unsers Führers, und ich sah, wie seine Augen leuchteten, als er, ohne ein Wort zu erwiedern, meinem Begleiter die Hand drückte.

Endlich waren wir am Ziele unserer Wanderung. Wir traten in ein zweistöckiges, nicht sehr ansehnliches Haus, dessen hintere Räume aber sehr bedeutend waren. Der gartenartige Hof, mit Bänken und Tischen für die gute Jahreszeit, mochte leicht über tausend Menschen fassen können. Unser Führer stellte uns unten bei einer Art Büffet einem herkulischen Manne vor, der in saubersten weißen Hemdärmeln, ein rothes baßisches Barret auf dem schwarzlockigen Haupt, mit südlicher provenzalischer Physiognomie, und voll treuerziger Schalkheit, so recht geeignet schien, als Chef des Brudervereins der Küche, den Genius des Orts zu repräsentiren. „Das sind Freunde!“ lauteten die Vorstellungsworte. Und damit war es genug. Unser Führer selbst kannte unsern Namen nicht, hatte auch nicht darnach gefragt. Der Nothmüthige schüttelte mit einem freudigen: Guten Abend, Peter! unserm Führer und mit einem: Eyd willkommen, Bürger! uns andern die Hände, und geleitete uns dann eine Stiege hinauf, in den Saal der Gesellschaft. Es ging dort etwas laut zu; aber nicht zu vergleichen mit dem Lärm in den Vergnügungsorten, die wir zuvor passirt hatten. Noch viel weniger erinnerte die Lebhaftigkeit von Rede und Gelächter an die Ausbrüche deutscher Schenken und Trinkstuben. An kleinen Tischen, zu vier, sechs bis acht Personen saßen die Arbeiter mit ihren Weibern und Töchtern, vor sich ihren Schoppen Wein, und ihr Stück Brod und Käse. Die meisten, besonders die jüngern Männer, in blausen, von den älteren viele auch in gewöhnlicher bürgerlicher Tracht. Die Frauen alle durchweg in bescheidener, aber nicht ganz ärmlicher Kleidung. Einzelne Hüte hingen an den Wänden, die den jüngern Mädchen gehörten, die älteren waren meist in schlichter weißer Haube. Keins der Frauenzimmer rauchte, — während auf den Balken der Gesetzten und Loretten selten die Cigarre im Munde eines der Mädchen feblt. Es bedurfte nur einer geringen Beobachtungsgabe und Bekanntschaft mit den Pariser Zuständen, um sich zu überzeugen, daß wir in diesen dreißig vierhundert Menschen eine Probe von dem Kern des rechtlichen und tüchtigen Pariser Ouvriers (Arbeiters) vor uns hatten.

Wir nahmen an einem der größern Tische, am äußersten Ende des Saales Platz, wo ein Paar Arbeiter uns zu sich luden. Unser Führer wurde beim Durchpassiren durch den Saal überall mit herzlichem Händedruck begrüßt. Von allen Seiten erscholl des: Guten Abend, Peter! ihm ent-

gegen, das er ruhig und freundlich grüßend wiederholte. Das Durcheinander des Gesprächs dauerte noch fort, als wir bereits hinter unserm Tische saßen, auf welchen der Rothmüthige sehr bald eine Flasche rothen zu zwanzig Sous vor uns hinstellte. Es war ein sehr trinkbarer Wein. Uns gegenüber saß ein Familienvater mit Frau, Tochter und einem Knaben, der seine Flasche geringerer Sorte in eine Schüssel leerte, in welche er zuvor eine Portion Zucker gethan, um dem Weine seine Herbe zu benehmen, für die Damen, wie er gutmüthig scherzend hinzusetzte. Zur Seite des jungen Mädchens saß ein schöner Bursch in blauer Blouse, wie es schien ihr Verlobter, ein wahres Prachtexemplar von Adel der Gesichtsbildung. Georg Sand's compagnon des tours de France und ihre andern Volksgestalten wurden mir immer lebendiger, je mehr ich um mich blickend gewahr wurde, wie mein Nachbar keine vereinzelte Ausnahme unter seinen Genossen bildete. Während in der bourgeois (besitzenden) Klasse eine gewisse Verkommenheit der Typen und ein gemeiner Ausdruck der Züge vorherrscht, sieht man unter den Arbeitern nicht selten Gestalten, die einem Maler oder Bildhauer herrliche Modelle abgeben könnten.

Plötzlich erscholl ein Schlag wie mit einer Gerte auf einen Tisch geführt, und auf dies Zeichen verstummte sofort das Stimmgewirr. Ein junger Mann erhob sich, und begann mit sonorer Stimme und lebhafter Bewegung ein Lied, in dessen Refrain sodann die ganze Gesellschaft mit einstimmte. Es war Pierre Dupont's „Lied der Nationen.“

Das Lied der Nationen.
Die Armen, die vordem zur Erde
Die Stirn gebeugt, sind aufgewacht,
Um jetzt zu retten mit dem Schwerte
Ihr ganzes Recht in großer Schlacht;
Voran der Freiheit Veteranen,
Ernst wie an einem großen Tag,
Die Andern folgen ihren Fahnen,
Wild wie der Wüstenlöwe nach.

Es naht der Tag der Weltgeschichte
Bei Trommel und Trompetenschall,
Dein Ende, Krieg! naht überall!
Das Schwert zerbricht das Schwert in Stücke,
Und nach dem Kampf herrscht Liebe überall.

Wie der Sturmschritt gewaffneter Massen klang
Der kräftige, marschartige Rhythmus der Melodie
Dieses gewaltigen Freiheitskampfliedes. Das Feuer
Des Vorsängers durchzuckte elektrisch die Gesell-
schaft. Mehr als einmal begann einer oder der
Anderer schon vor der Wiederkehr des Refrains

mit in den Gesang einzufallen, ward aber sogleich durch ein Silence! der Rücksitzenden davon zurückgebracht. Ebenso wurden alle Beifallsäußerungen, zu denen sich am Schlusse dieses und der folgenden Lieder einzelne Anwesende hinreißen ließen, sofort durch den gleichen Ruf unterdrückt. Diese Beifallsbezeugungen sind polizeilich verboten, und man hielt das Verbot, obgleich kein Polizeimann in der Nähe war, mit der pünktlichsten Genauigkeit. Ebenso ist das Halten von Reden aller Art verboten, und auch dies Verbot wird so streng beobachtet, daß außer einem einzigen Liede heiter komischen Inhalts, zwischen dessen Verszeilen der Poet einige Streifen Prosa eingeflochten hatte, auch nicht ein einziges Wort in ungebundener Rede an die Gesellschaft gerichtet wurde. Aber die Pariser Currier's müßten keine Franzosen seyn, wenn sie nicht Mittel finden sollten, die brutalen Polizeigesetze ihrer Unterdrücker zu umgehen. Die socialistischen Lehren und Aufforderungen, welche sie nicht redend aussprechen durften, sangen sie sich in Liedern zu, welche ihr Liebling Pierre Dupont, der Chansonnier des Socialismus, der Veranger des Arbeiterproletariats, zu diesem Zwecke gedichtet hat; und diese Lieder, getragen von schwungvollen Melodien, prägen sich viel tiefer ein in Herz und Gemüth, als das nackte Wort der profaischen Lehre. Alle diese Lieder, zum Theil sehr bedeutenden Umfangs, sammt den für deutsches Musikhör sehr taktschwierigen Weisen, waren Eigenthum des Volks. Männer, Frauen und Kinder wußten sie auswendig und sangen sie mit. Ein paar Male, bei besonders langen Vorträgen eignete es sich, daß der Vorsänger in's Stocken gerieth. Sogleich war der nächste Beste im Stande, ihm einzuhelfen. Dabei hatte ich Gelegenheit, den Takt und das wahrhaft gebildete Gefühl dieser Gesellschaft zu bewundern. Während bei ähnlichen Anlässen in der sogenannten gebildeten Gesellschaft ein mediantes Lächeln, in minder feinen Kreisen ein tölpisch rohes Gelächter den Stecknadeln zu treffen pflegen, zeigte sich hier Alles bemüht, den Verlegenen zu ermuntern, ihm weiter zu helfen, und ein lautes: Stille! dem Bürger zugehört! gab ihm wieder Muth, von Neuem zu beginnen und seinen Gesang zu Ende zu führen. Und es waren Arbeiter, zum Theil Leute des „niedersten Volks“, der gemeine Hausen, welchen man hier das Betragen der gebildeten Klassen beschämen sah. Mein Begleiter gestand mir, daß er nie in seinem Leben eine ähnlich gebildete Haltung einer so zahlreichen Gesellschaft gesehen, und ich mußte ihm zustimmen.

[Schluß folgt.]

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 79.

Freitag den 10. Oktober

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Catharine Schanbacher, ledig von Geradstetten will nach Amerika auswandern, ist jedoch nicht im Stande, die gesetzliche Bürgerschaft zu leisten.

Es werden nun alle diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung an dieselbe zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 14 Tagen a dato bei dem Gemeinderath in Geradstetten anzumelden, wobei jedoch zum Voraus bemerkt wird, daß die Schanbacher nicht das geringste Vermögen besitzt, und ihre Auswanderung auf öffentliche Kosten geschieht.

Nach Ablauf dieser Frist wird, wenn kein besonderer Anstand sich ergibt, die Auswanderung gestattet werden.

Den 7. Oktober 1851.

K. Oberamt, Strölin.

Ebersbach.

Oberamts Göppingen.

Da der am 25. dieß allhier abgehaltene Pferde- Rindvieh- und Krämer-Markt durch das Regenwetter ganz vereitelt wurde, so wird derselbe mit höherer Genehmigung am Donnerstag, den 9. Okt. d. J. nochmals abgehalten werden.

Den 30. September 1851.

Orts-Vorstand,
Geyer.

Hohengehren.

Gläubiger-Aufruf.

In der außergerichtlichen Schuldsache des Daniel Schwilk, gewesenen Oshenwirths ist zur Liquidation der Schulden

Samstag, den 1. Noobr. d. J. bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an gedachtem Tage, Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause zu Hohengehren entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Ansprüche an die Masse durch Vorlegung der erforderlichen Beweis-Urkunden zu liquidiren.

Diejenigen, welche solches unterlassen, haben die für sie hieraus entspringenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben.

Den 1. Oktober 1851.

K. Amts-Notariat und Gemeinderath
Beutelsbach. Hohengehren.
Vdt. Amts-Notar
Schaal.

Schorndorf.

Gläubiger-Aufruf.

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod nachbenannter Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, u. z. von: Philipp Friedrich Schenk, Gold- und Sil-